

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 71

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beleggebühren in der Stadt vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pf., auswärts 10 Pf., die kleinpartige
Bei allen miltelbereglichen Postanstalten und Postboten im Orts-
und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich 1,50 M., außerhalb des
Ortsvierteljährlich 2,00 M., monatlich 60 Pf., auswärts 10 Pf., die kleinpartige
Anzeigen nur 8 Pf., von auswärts 10 Pf., die kleinpartige
Garnanzelle oder deren Raum, Restanten 25 Pf., die Restzelle.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach
Übermahlung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 299

Dienstag, den 19. Dezember 1916.

33. Jahrgang

Kriegschronik 1915

19. Dezember: Bei Kolkovac und Vjelopolje wurden erneut 800 Serben und Montenegriner gefangen genommen.
— An der Darbanellenfront heftiges Geschützfeuer.
— König Ludwig legt in der Allerheiligendankgottesdienst zu München dem Kardinal Frühwirth das Kardinalbistum auf.

Die Engländer gegen deutsche Missionsstationen

Wie aus Nachrichten die in Missionskreisen eingegangen sind, klar und deutlich hervorgeht, haben die englischen Truppen, die in Deutsch-Ostafrika von Rhodesien aus in den Vangenburg- und Feingabebizet eingerückt sind, die dortigen Missionsstationen auf das Schamloseste geplündert und ausgeraubt. Und zwar haben das nicht etwa die eingeborenen englischen Soldaten getan, sondern die weißen Engländer selbst. Denn im Besitz von solchen sind Kaiser mit dem Namen von deutschen Missionaren festgestellt worden. Besonders gründlich haben die Herren Engländer nach den vorliegenden Berichten ihr Plünderungswerk auf den Missionsstationen Sidugala und S. Das ist wichtig festzustellen. Denn wie aus den englischen Meldungen sich ergibt, haben gerade in der Nähe dieser Missionsstationen im Monat November wieder erbitterte Gefechte zwischen den von Tabora kommenden deutschen Schutztruppenabteilungen und den Engländern stattgefunden. Es liegt nun nahe, daß die Engländer sich später, wie sie es auch in Südwestafrika, Togo und Kamerun versucht haben, damit ausreden möchten, deutsche Truppen seien an der Plünderung und Zerstörung der Missionsstationen schuld. Dieser Versuch wird ihnen diesmal angesichts der bereits aus den Monaten August und September vorliegenden einwandfreien Feststellungen der geschädigten Missionare selbst noch weniger gelingen als in den früheren Fällen.

Auffallend ist übrigens das so ganz verschiedene Verhalten der englischen Truppen gegen die deutschen Missionare im Norden und im Südwesten Deutsch-Ostafrika. Während aus dem Norden nur verhältnismäßig wenig Klagen über ein gewalttames Vorgehen der Engländer aus Missionskreisen kommen, sind die Engländer

der im Südwesten ganz besonders rücksichtslos gegen die Missionare vorgegangen. Sie haben nicht nur, wie aus dem Vorstehenden sich ergibt, die Missionsstationen zerstört und ausgeraubt, sondern auch alle Missionare und ihre Angehörigen in ganz zwecklos, in keiner Richtung durch militärische Notwendigkeiten gerechtfertigten Weise aus ihrem christlichen tugendreichen Arbeitsfeld herausgerissen und nach Blantyre in Britisch-Niasaland in Kriegsgefangenschaft geblasen. Diese ganz auffallend unterschiedliche Behandlung ist nur dadurch zu erklären, daß bei den englischen Truppen im Norden Rücksicht auf das trotz des Krieges noch nicht ganz erstarbene religiöse und Rassenempfinden der dort verhältnismäßig zahlreich vertretenen Buren genommen werden mußte, während im Südwesten Ostafrika das durch keine moralischen Bedenken mehr gehemmte englische Element vorwiegt. Das ist ein neues kennzeichnendes Streiflicht auf das heuchlerische Engländerum, das in der Welt so gern die Maske des Christentums und der Zivilisation vor seine skrupellose Selbstsucht hängen möchte.

Die Lage in Portugal.

Aus Madrid wird dem Wiener K. K. Tel.-Korr. B. gemeldet:
Seit dem Eintritt Portugals in den Weltkrieg, gestaltet sich die Lage des Landes schwierig. Der Lebensmittelmangel und die zunehmende Teuerung führen zu lärmenden Kundgebungen der Bevölkerung. Die Beschaffenheit des Brotes wird immer minderwertiger. Die vorhandenen Weizenvorräte reichen angeblich nur bis Ende Februar 1917. Der Betrieb der verschiedenen Industrien ist durch den Rohstoffmangel erschwert. Die Beschaffung von Kohlen wird immer schwieriger und kostspieliger, obgleich der Verbrauch auf das Nötigste beschränkt ist, der Wagenmangel und die hohen Eisenbahnfrachten unterbinden den Verkehr. Der Mangel an Verkehrsmitteln und die steigenden Seerachten verursachen eine Verknappung des Seehandels, auf den Portugal angewiesen ist, und führen zu einer Krise seiner Kolonialprodukte. Die Geldwertverwertung nimmt zu. Das Goldagio ist von Anfang bis Ende November von 50 auf 90 Prozent gestiegen. Zementpreisen haben sich die Kurse verschlechtert. Die Regierung ist in Zahlungsschwierigkeiten. Die Beamten verlangen ihren Gehalt, die Heereslieferanten die Bezahlung längst fälliger Rechnungen. Dadurch wird die Bevölkerung immer un-

zufriedener; die große Mehrheit des Volkes will von der Teilnahme am Kriege nichts wissen und macht die Regierung für die herrschenden Zustände verantwortlich. Die Propaganda gegen den Krieg zieht weitere Kreise. Eine Hand voll gewissenloser Politiker kämpft gegen diese Bewegung an. Als Protestkundgebung gegen die Lebensmittelteuerung wurde für den 18. Dezember in ganz Portugal der Generalfreitag angelegt, dessen Dauer und Ausdehnung vorläufig nicht abzusehen ist. Mit dem Ausbruch wird der Zweck verfolgt, von der Regierung wirksame Maßnahmen zu erzielen. Die parlamentarische Lage gestaltet sich für die Regierung immer kritischer. Die Beratung des außerordentlichen Budgets und das Projekt des Finanzministers mußten vorläufig fallen gelassen werden. Das ordentliche Budget für 1917 soll verfassungsgemäß bis Ende Dezember von der Kammer bewilligt werden, durch Obstruktion erschwert wird. Die Lage der Regierung wird sehr ernst beurteilt.

Der Weltkrieg.

WZB. Großes Hauptquartier, 18. Dez. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Keine wesentlichen Ereignisse. Auch im Sommer- und Maasgebiet nur geringe Geschützaktivität.
Ostlicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:
Nordwestlich von Die versuchten die Russen, die von uns am 16. Dezember bei Bol Porst gewonnenen Stellungen zurückzuerobern. Ihre auch nachts wiederholten Angriffe wurden abgewiesen.
Ebenso scheiterten russische Vorstöße bei Augustowa (südlich von Borow) in unserem Abwehrbereich.
Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:
Im Abschnitt von Resicanevi ostlich der Goldenen Bistritz war der Artilleriekampf heftig.
Im Uz-Tal örtliche Kämpfe mit wechselndem Erfolg.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:
Die Lage hat sich nicht geändert.
Auf Braila ausdauernde feindliche Kolonnen-

Der Ueberfall von Montescourt.

Kriegsroman von D. Gfeller.

Nachdruck verboten.

„An meine Frau — meine Tochter —“. Die Kräfte verließen ihn, und leise lächelte er: „Meine letzten Grüße —“

Horst nahm den Brief.
„Ich werde ihn abgeben, wenn es mir möglich ist.“
„Merci — mille fois —“ Er sank bewusstlos zurück.

Horst warf einen Blick auf die Adresse. Uebertrajst las er: „A Madame de Montescourt —“. Doch es war keine Zeit mehr, sich um den Verwundeten zu kümmern. Das Dorf war in den Händen der Deutschen, aber Schlag auf Schlag trachten jetzt die französischen Granaten, und in wenigen Minuten standen die Häuser in Flammen. Horst mußte zu seinen Maschinengewehren zurück und bahnte sich den Rückweg durch das brennende Dorf, vor dem die deutsche Infanterie schon im heftigsten Feuergefecht mit dem Gegner lag, der Schützengräben auf der Mitte der Anhöhen besetzt hatte.

Die Maschinengewehre mit ihren Munitionswagen hielten weiter zurück, sollten aber sofort vorgezogen werden.

Horst, der wieder zu Pferde war, hielt neben dem Hauptmann.

„Wir müssen vor,“ sagte dieser, „die Franzosen schießen in einzelnen Lagen, die Feuerpause müssen wir benutzen. In Abständen von hundert Metern geht jedes Geschütz und jedes Fahrzeug einzeln in schärfster Gangart vor! Leutnant Breustedt, Sie sind der erste. Ich begleite Sie. Vorwärts! Marsch, marsch!“

Die Fahrer der Gewehre und Fahrzeuge begriffen, daß nur die äußerste Schnelligkeit sie retten konnte: sie hieben auf die Pferde ein. Im schärfsten Galopp raste

und Horst voran, während die Granaten krachend neben und hinter ihnen einschlugen. Und nun folgte ein Fahrzeug nach dem andern in einem wahnsinnigen Tempo. Aber es gelang! — Wie durch ein Wunder war kein Fahrzeug getroffen, nur einige Leute wurden leicht verletzt.

Hinter dem Dorfe eine kurze Pause, ein kurzes Aufatmen. Dann hinein in die Stellung hinter einer sich lang hinziehenden Decke!

„Gewehre frei!“ ertönte das Kommando. „Acht Hundert Meter! Auf die feindlichen Schützengräben!“

Im Nu waren die Gewehre frei gemacht, und bald prasselten die Geschosse gegen die Brustwehren der feindlichen Schützengräben.

Jetzt mischte sich auch die deutsche Artillerie in das Gefecht. Pfeifend sausten die Schrapnells durch die Luft, plakten über der feindlichen Stellung und sandten ihre verderbenbringende Saat nieder. Krachend schlugen die Granaten ein, und heulend kamen die Geschosse der Haubitzen angeflogen. Das Hurra der stürmenden Infanterie ertönte — rasendes Schnellfeuer — ein kurzer Bajonettkampf, und die feindliche Infanteriestellung war genommen. In wilder Flucht zog sich die französische Infanterie zurück, um jenseits der Anhöhen, wo die Artillerie stand, Schutz zu suchen. Aber die deutschen Schrapnells und die Geschosse der Maschinengewehre waren schneller; manch einer der Fliehenden sank noch tot oder verwundet nieder. Tausende von Gefangenen wurden auf der ganzen Schlachtlinie gemacht.

Nur die französische Artillerie hielt noch stand. Sie hatte weiter rückwärts von neuem Stellung genommen und feuerte über die Anhöhe hinweg, namentlich auf die vordringende deutsche Infanterie und die Position der Maschinengewehre. Freilich, ihr Feuer war immer langsamer; allmählich brachten die deutschen Geschütze sie zum Schweigen.

Der Hauptmann trat zu Horst. Er wünschte sich

nerwojen Lächeln: „Das war schwere Arbeit heute. Ja danke Ihnen für Ihre Aufsicht und Tapferkeit, lieber Breustedt. Ich werde dafür sorgen, daß Sie zum Eisernen Kreuz eingeeben werden.“

Ein Freudenstrahl suchte in Horst's Auge auf.

„Ich danke gehoramt, Herr Hauptmann.“

Ein juchender Krach — eine Staub- und Pulverdampfwolke umhüllte die beiden Offiziere. Eine der letzten Granaten, die der Feind abfeuerte, war dicht in ihrer Nähe eingeschlagen.

Der Hauptmann taumelte zurück. Ein Soldat stützte ihn.

„Sind Herr Hauptmann verwundet?“

Er rief sich empor. Nein, er war nicht verwundet. Dann schaute er sich um. Wo war sein junger Kamerad, mit dem er eben noch gesprochen? Da lag Horst regungslos auf der Erde! Zwei Mann knieten neben ihm und richteten ihn empor.

„Ist er tot?“ fragte der Hauptmann tief ergriffen.

„Er lebt noch, Herr Hauptmann.“

Der Hauptmann trat zu dem Bewußtlosen, den ein Granatsplitter in die Brust getroffen. Rot sickerte das Blut aus der Wunde.

„Tragt ihn zum Verbandplatz — aber vorsichtig.“

Da schlug Horst die Augen auf.

„Haben Sie Schmerzen, lieber Breustedt?“ fragte der Hauptmann besorgt.

Ein leises Lächeln irtete über das Gesicht des Verwundeten. Er schüttelte den Kopf.

„Das Eiserne Kreuz, Herr Hauptmann —“ flüsterte er.

„Sie sollen es erhalten, mein Wort darauf!“ Horst wollte erwidern, aber bewusstlos sank er zurück. Vorsichtig trugen die Soldaten den schwer Verwundeten fort, den alle wegen seines frischen Lebens liebgewonnen hatten. Ein Sanitätsfeldat suchte das Blut zu stillen und legte einen Verband an.

wurden durch unsere Fliegergeschwader mit beobachteter Wirkung angegriffen.

Mazedonische Front:

Zeitweise lebhafteres Feuer im Ternoabogen.
Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Als Rumänien am 27. August d. J. an Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärte, da lebte man in Bukarest des Glaubens, in drei Monaten werden die Mittelelmächte besetzt am Boden liegen und werde Rumänien im Besitz von Siebenbürgen und womöglich auch der Bukowina sein. Drei Monate ungefähr haben hingezogen, um die Macht desselben Rumäniens zu zerbrechen, gründlich zu zerbrechen. Unsere Truppen haben den Buzuel-Abchnitt überwunden, er kommt höchstens noch für kleinere Geschehnisse mit der Nachhut des fliehenden Feindes in Betracht. Die Mitte und der rechte Flügel treibt die östlichen Streitkräfte des Feindes gegen Braila zusammen, das aber auch nicht ernsthaft verteidigt werden soll, wenn eine neutrale Meldung richtig wäre, daß nämlich das Oberkommando des russisch-rumänischen Heeres sich entschlossen habe, weder die Buzuel- noch die strategisch wichtige Sereth-Linie zu halten, sondern sich hinter den Pruth, der die Grenze zwischen der Moldau und dem russischen Besarabien bildet, zurückzuziehen. Vom russischen Standpunkt ist das wohl verständlich, ebenso daß den Russen die Luft vergangen ist, ihre Haut länger für die Rumänen zu tragen, die ihnen und den übrigen Verbündeten eine so schwere Enttäuschung bereitet haben. Die Moldau würde aber dem Sieger vollständig preisgegeben, die in Ost-Siebenbürgen mit den Russen noch festhalten Rumänen ständen in Gefahr, abgeschnitten zu werden. Die Probe auf die Richtigkeit der angeführten Meldung wird man jedenfalls schon bald machen können. In sie zutreffend, so werden die siebenbürgischen Grenzgebirge im Osten in nächster Zeit schon von den Rumänen geräumt werden. Die Dobrußja wird fluchtartig verlassen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Branntweinverbot. Die norwegische Regierung erteilt am Montag ein Verbot des Verkaufs von Wein und Branntwein, das voraussichtlich bis 8. Januar dauern soll.

Paris, 18. Dez. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Champagne wurde eine deutsche Erkundungsabteilung, die einen kleinen Posten westlich der Straße Navarin zu nehmen versuchte, mitterlos zurückgeschlagen. Vom rechten Maasufer ist nichts zu melden außer einigen Patrouillengefechten in der Gegend von Bezoucourt. Im Abschnitt von Saint Nizier schloßerte ein deutscher Angriffsvorstoß gegen französische Gräben bei Chevroucourt (Chavroucourt?) in unserem Feuer. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Orientarmee: Artilleriekampf an verschiedenen Stellen der Front. Im italienischen Abschnitt Patrouillenkämpfe.

Abends: Aus dem rechten Maasufer beschloß die feindliche Artillerie unter der Gegenwirkung der Anflüge unsere neuen Linien von Baderauville bis Bezoucourt, besonders den Abschnitt von Chambrettes. Unterbrochenes Geschützfeuer auf der übrigen Front.

Der englische Tagesbericht.

London, 18. Dez. Amtlicher Bericht von gestern abend: Am Laufe der letzten Nacht führten wir einen erfolgreichen Handstreich gegen feindliche Gräben in der Gegend von Ransart aus. Es wurden Granaten in die Unterstände geworfen. Der Feind erlitt Verluste. Wir drangen auch in Schützengräben südwestlich von Wintchoate ein und zerstörten eine Maschinen-gewehrstellung. Morgens liegen die Deutschen östlich von Hvern Rauchwolken ab.

Die Lage im Osten.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 18. Dez. Amtlicher Bericht von gestern: Mazedonische Front: An der ganzen Front schwaches feindliches Artilleriefeuer und an manchen Stellen Patrouillengefechte. — Rumänische Front: In der Dobrußja dauert der Vormarsch an. Die Verbündeten, deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen erreichten die Linien Solowij-See-Bestemel-Djivan-Do-

huzacea. In der östlichen Balachei rücken unsere Divisionen in Richtung auf den Unterlauf des Calmatuul Flusses vor.

Der Krieg zur See.

Madrid, 18. Dez. In acht Rettungsbooten jählepte ein deutsches Unterseeboot die gerettete Besatzung des versenkten griechischen Dampfers „Zalamis“ (630 Tonnen) nach den kanarischen Inseln.

London, 18. Dez. Lloyds melden: Der dänische Dampfer „Michael Dutschukoff“ (2118 Tonnen) ist gesunken. Der englische Schoner „Constance“ wurde durch ein Unterseeboot versenkt.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 18. Dez. Amtlich wird verkündet: vom 18. Dezember 1916:

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Der italienische Tagesbericht.

Rom, 18. Dez. Amtlicher Bericht von gestern: Die Artillerie entwickelte größere Tätigkeit an der Trentiner Front. Die Anflüge zerstreute feindliche Truppenbewegungen im oberen Stadthal und auf der Hochfläche von Asiago. An der Julischen Front Artillerie- und Patrouillenkämpfe. Wir brachten das Feuer des Gegners auf die Ortschaft Morsicane durch wohlgestellte Salven unserer großen Artilleriegeschütze auf die feindlichen Lagerplätze von Comeno (Komen) zum Schweigen.

Römischer Kriegsrat.

Rom, 18. Dez. Zwei Versammlungen von Senatoren und Abgeordneten beschloßen bei der Regierung die Einsetzung eines Kriegsrats nach englischem Muster anzuregen.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 18. Dez. Amtlicher Bericht von gestern: Tigrisfront: Im Süden unserer Stellung bei Helabie brachten wir mit Erfolg das zu verschiedenenmalen vom Feinde am 15. und 16. September plötzlich eröffnete Feuer zum Schweigen und warfen durch unser Feuer vorgehende starke Kavallerietruppen des Gegners zurück. Wir zerstörten ein feindliches Flugzeug. Persische Front: Wir wiesen leicht einen Angriff, den die Russen mit schwachen Kräften gegen unsere Vorpostenlinien nördlich von Hamadan machten, zurück. An der übrigen Front kein Ereignis von Bedeutung.

Neues vom Tage.

Neues Palais bei Potsdam, 18. Dez. Der Kaiser ist heute morgen im Neuen Palais eingetroffen.

Einberufung des Hauptausschusses.

Berlin, 18. Dez. Der Abg. Bassermann verlangt die Einberufung des Hauptausschusses des Reichstags, um zu der Frage des Friedensangebots Stellung zu nehmen. Die „Kreuzzeitung“ unterstützt die Forderung; die „Reichszeitung“ habe bisher nicht genügende Gelegenheit gehabt, die Friedensziele zu erörtern. Das Blatt schreibt:

„Von einer „rechtzeitigen“ Freigabe, wie sie seinerzeit verheißen war, kann keine Rede sein. Wenn dann noch Meldungen über die deutschen Friedensbedingungen verbreitet werden (von ausländischen Zeitungen, denen sie von einer gewissen Stelle in Deutschland zugegangen sein sollen. D. Schr.), so ist es nicht wünschenswert, daß sich in weiten Kreisen eine lebhafte Beanspruchung zeigt. Wir halten es nun zwar für gänzlich ausgeschlossen und völlig unangemessen, daß Bedingungen wie die erwähnten für unsere leidenden Persönlichkeiten in Frage kommen können. Aber da sie nun einmal aufgetaucht sind, da ferner die sonderbare Veranlassung gerade sozialdemokratischer Organe mit den Absichten der Regierung Bedenken erregt hat, da schließlich eine ausreichende Erörterung der Friedensziele in der Öffentlichkeit bisher nicht möglich gewesen ist, so erscheint es uns geradezu selbstverständlich, daß sie jetzt dort nachgeholt wird, wo sie mit der verhältnismäßig größten Wirkung verfolgen kann. Die Sachlage ist die, daß die Regierung möglicherweise unmittelbar vor dem Eintritt in Friedensverhandlungen steht. Wenn man es da für „wenig ersprießlich“ hält, daß das Organ des deutschen Reichstags sich darüber äußert, was es als erstrebenswertes Ziel dieser Verhandlungen ansieht, dann bekundet man damit eine recht geringe Meinung von den Aufgaben und Pflichten des Reichstags.“

Berlin, 18. Dez. Nach der „B. Z.“ betragen seit

Kriegsbeginn die Gesamtverluste der Franzosen 3 800 000, die der Engländer 1 300 000, zusammen 5 100 000 Mann. Darin sind die farbigen Truppen nicht inbegriffen. Seit dem 1. Juli kämpften die Feinde mit 226 Divisionen an der Somme. Die Franzosen haben dabei mindestens 800 000 Mann verloren. Die Verluste der Deutschen an der Somme bleiben erheblich unter einer halben Million, wobei zu beachten ist, daß etwa 76 Prozent aller Verwundeten in Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder zur Front zurückkehren können.

Paris, 18. Dez. General Joffre hat dem General Rivelle die Befugnisse als Oberbefehlshaber der Nord- und Nordostarmee übergeben.

Diktatur in Frankreich?

Paris, 18. Dez. Die Verhältnisse in der Kammer zwingen sich zu. Gegen Briand besteht eine starke Opposition, die sich allerdings mehr durch lauten Protest als ionstige Gewichtigkeit auszeichnet. Die Regierung verfügt noch über eine Mehrheit. Es wird aber als möglich angenommen, daß Ministerpräsident Briand zur Diktatur überleitet wird, wenn die Kammer ihm das Vertrauen verweigern sollte. Bei der letzten Abstimmung wurden 248 Stimmen für, 245 gegen einen von der Regierung gebilligten Antrag abgegeben.

Paris, 18. Dez. Der Kongreß der sozialistischen Vereinigung des Seinedepartements nahm mit 10 026 gegen 407 Stimmen eine Entschließung an, die die Möglichkeit der Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen und besonders der Verhandlungen für der Frieden in Betracht zieht unter der Bedingung, daß diese Vorschläge auf genau umfriebener Grundlage vor Deutschland und seinen Verbündeten vorgelegt würden.

Neuwahlen in England?

London, 18. Dez. Reynold Newspaper schreibt: In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß Lloyd George sich ganz dem Krieg widmen und dem Unterhaus ohne Zweifel sehr kräftige Maßnahmen vorschlagen wird. Sollte er dabei auf Widerstand stoßen, so seien Neuwahlen zu erwarten. Die Anhänger Lloyd Georges machen kein Geheimnis daraus, daß es möglicherweise in nächster Zeit zu Neuwahlen kommen werde.

London, 18. Dez. „Weekly Dispatch“ schreibt, daß Lloyd George am Dienstag die Antwort der Alliierten auf das deutsche Friedensangebot geben werde. Wahrscheinlich werde er in Umständen die Friedensbedingungen der Alliierten mitteilen und Deutschland von dem Beschluß der Alliierten in Kenntnis setzen, den Krieg mit äußerster Kraft solange fortzusetzen, bis diese Bedingungen gesichert seien.

Newport, 18. Dez. (Reuters.) Der Berichterstatter der „Tribune“ drahtet aus Washington, daß Wilsons Regierung Deutschlands Friedensvorschlag offiziell zu unterstützen, große Enttäuschung bei den Deutschen hervorgerufen habe, besonders da bekannt ist, daß andere Mächte dazu bereit sind, sich nach Wilson zu richten. — In einem Leitartikel lobt „Tribune“ die Haltung der Briten und schreibt: Nicht wir müssen drängen und ermahnen, wir können nur im äußersten Fall helfen und dieser äußerste Teil ist noch nicht da. Außerdem ist es für uns nützlich, geduldig zu sein, denn es ist für Europa und für die ganze Welt weniger wichtig, daß der große Krieg beendet werde, als daß er einen dauerhaften und gerechten Abschluß finde.

Athen, 17. Dez. Gestern begann der Transport von griechischen Truppen nach Morea. Im Bahnhof von Eleusis wurde das Vorbeikommen von Truppenzügen festgestellt. Die mit der Ueberwachung der Truppenbewegung beauftragten Offiziere begannen am Sonntag in Patros und Korinth ihre Tätigkeit. Die französischen Schiffe überwachen beide Häfen.

Vermischtes.

Geschäftsjubiläum. Die Firma Rudolf Mosse feiert am 1. Januar ihr 50-jähriges Bestehen.

Aleksi A. J. Anders. Die Wadenschiffen eines Großenhauers der Berliner Zentral-Einkaufsgesellschaft (Z.E.G.) und seiner drei Schiffe in Kopenhagen sind gegenwärtig Gegen-

Der dumpfe Donner der Geschütze schreckte Madame de Montescourt und Germaine aus ihrem Versteck auf. Gitternd kam der alte Diener Pierre und meldete, daß die deutschen Soldaten abmarschiert seien und daß sich der Kampf nach Norden hinziehe, so daß keine Gefahr mehr bestehe.

„Die Deutschen haben sich recht freundlich benommen, Madame“, fuhr der Alte fort. „Es ist von ihnen kein Schaden angerichtet.“

Madame de Montescourt richtete sich empor. Sie war eine schöne, stattliche Frau von einigen vierzig Jahren. Ihre braunen Augen blickten stolz und herrlich.

„Es war unrecht von uns, uns zu verbergen“, sagte sie, „und eine solche Verkleidung zu wählen. Die Deutschen sind keine Barbaren, vor denen man sich verstecken mußte. Wenn sie zurückkommen, werden wir sie empfangen. Komm, Germaine, wir wollen uns umkleiden.“

Germaine stimmte ihrer Mutter bei. Sie dachte an den jungen deutschen Offizier, der ihnen mit so großer Freundlichkeit entgegengetreten war; sie dachte daran, daß sie während der ganzen Zeit, da die Deutschen in dem Schloß gewesen waren, ganz unbehelligt geblieben, und sie konnte es nicht mehr glauben, daß die Deutschen so wilde Barbaren sein sollten, wie sie in den Pariser Zeitungen geschildert wurden.

Sie durchschritt das Schloß. Manche Unordnung war da wohl zu sehen, wie es nicht anders möglich war, wenn eine Menge Menschen und Pferde plötzlich in Haus und Hof Quartier bezogen. Aber von mutwilliger Zerstörung war nichts zu bemerken.

„Wir wollen uns jetzt umziehen. Hoffentlich sind unsere Zimmer in Ordnung.“

„Ich habe, so gut ich konnte, das Zimmer von Madame in Ordnung gebracht“, erwiderte der Diener. „Im Zimmer von Mademoiselle bin ich noch nicht ge-

„Hat dort jemand geschlafen?“
„Ja, der junge Offizier, den Madame gesehen haben.“

Die Damen begaben sich in ihre Zimmer. Aber wie erstaunte Germaine, als sie in ihr Jungmädchenstübchen trat und keinerlei Unordnung bemerkte, nur auf dem Teppich zeigten sich einige Spuren der schweren Stiefel des Offiziers und seines Burschen.

Germaine ließ ihre Augen suchend umherschweifen. Da sah sie ihr Album aufgedeckt auf dem Schreibtisch liegen. Sie eilte auf den Tisch zu und ergriff das Buch, das ihre Mädchenerrinerungen enthielt. Also hatte der deutsche Offizier doch in ihren Geheimnissen gespäht!

Sie setzte sich an den Tisch, stützte die Wangen in die Hand und schaute auf die Seiten des Buches nieder, in denen der deutsche Offizier, der Feind ihres Vaterlandes, geblättert, aber sie konnte sich in ihn nicht als Feind vorstellen. War der ein Feind, der sich selbst im Kriege mit solcher Milderkeit gab, wie er getan hatte? Und dabei waren ihre Mutter und sie doch als ganz einfache Leute verkleidet gewesen, als der deutsche Offizier in ihr Zimmer trat. — Eine friedliche Stimmung überkam sie.

Da schallten dumpfe Donnerschläge zu ihr herüber. Die Fensterhebeln klirren, das Haus schien zu bebren, und sie erinnerte sich erbtühend, daß da draußen rings um die Stadt St. Quentin der Krieg tobte und der Kampf zweier Völker seine Opfer forderte.

Sie schloß die Hände vor das Gesicht und sah zitternd da, jeden Augenblick erwartend, daß eins der furchtbaren Geschosse in das Dach des Schlosses einschlagen werde.

Doch weiter und ferner grollte der Donner der Geschütze, das Knattern des Geschützwehrs. Wohl raselte klirrend eine Batterie durch die Dorfstraße, wohl raste ein Automobil vorüber und aalzwirbelnden Mannern durch das

Dorf, aber der Kampf selbst wütete weiter nördlich und berührte das Dorf nicht, dessen Einwohner, soweit sie nicht entflohen waren, mit angstvollen Augen den vorüberziehenden Mannern, den vorbeirastenden Geschützen nachsahen.

Aber nach und nach füllte sich die Dorfstraße; Automobile mit Kranken und Verwundeten kamen vom Schlachtfeld zurück. Soldaten, die weniger schwer verwundet waren, lagerten sich hier und dort, Krankenpfleger, Sanitätsjuden, Ärzte mit der roten Kreuz-Binde um den Arm waren um die Verwundeten bemüht.

Eine Viertelstunde später ließ sich ein graubärtiger Oberarzt bei Madame de Montescourt melden, die dem Arzt bleichen Angeichts, aber mit ruhiger Würde entgegentrat.

„Es tut mir leid, Madame“, sagte der Arzt freundlich, „aber ich muß in Ihrem Haus das Feldlazarett aufschlagen.“

„Tun Sie Ihre Pflicht!“ entgegnete Madame de Montescourt ruhig.

„Es werden auch viele Ihrer Landsleute hierhergebracht werden“, fuhr der Arzt fort. „Vielleicht bereiten Sie einige Erfrischung für die Verwundeten vor.“

„Was in meinen Kräften steht, soll geschehen.“

Der Arzt verbeugte sich und ging, um die nötigen Anordnungen zu treffen. Bald war das Schloß von deutschen und französischen Verwundeten überfüllt. Nach einige Engländer befanden sich unter ihnen. Die leibhaftig Verwundeten nahmen die Wirtschaftsgedäude ein und machten es sich auf Heu und Stroh bequem. Die schwerer Verwundeten wurden von den Krankenträgern in das Schloß gebracht und dort auf Matrasen oder auch nur auf Stroh, über das eine Decke gelegt wurde, gebettet.

Hand einer sorgfältigen Untersuchung. Diese Herren haben ihre Tätigkeit nach der „Allg. Zeitungszeitung“ so ausgeübt, daß die Kopenhagener „Allg. Zeitung“ sich zum Einschreiten veranlaßt sah und beim dänischen Landwirtschaftsministerium Anzeige erstattete. Der von den Einbüßern erzielte Sengergewinn soll sehr hoch sein, da ihr Jahresertrag im letzten Jahre allein 70 Millionen Kronen (nach früherer Valuta 115 Millionen Mark) betrug.

Auf dem Güterhof in Düsseldorf wurde ein Mühlwagen mit der Aufschrift „Umzugsgut“ amtlich untersucht, wobei sich herausstellte, daß der Wagen 300 Kilo Weizenmehl enthielt, mit denen der Kaufmann Gottfried Leug Kettenhandel trieb. In wenigen Tagen war der Preis von 187 auf 232 Mk. für den Doppelzentner hinaufgetrieben und Leug hatte 2250 Mk. daran „verdient“. Er wurde zu 750 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Verhaftung des Mehles konnte nicht bestimmt ermittelt werden.

Fälschung von Brotkarten. In Berlin wurde von je ein schwebenhafter Handel mit Brotkarten betrieben. Das Material wurde gewöhnlich durch Einbrüche in die Geschäftsstellen der Brotkarten-Kommission gewonnen. Nach längerer Zeit verfiel man aber auf den schlauen Gedanken, die Geschäftsstellen polizeilich bewachen zu lassen. Seitdem haben die Einbrüche aufgehört, aber der Brotkartenhandel war nicht weniger gewinnbringend geblieben. Man hat sich herausgestellt, daß gefälschte Brotkarten in Umlauf gebracht wurden. Die Nachforschungen ergaben, daß sie von einem arbeitslosen Drucker namens Starke gefälscht waren, der sich eines großen Absatzes erfreute. Starke wurde hinter Schloß und Riegel gebracht.

Ein Stier für 9300 Mark. In Altenstein, Ostpreußen, fand dieser Tage die 74. Indus-treiausstellung und Versteigerung der ostpreussischen Folländer Hwedebuchgesellschaft statt. 70 Stiere waren ausgestellt. Davon erzielte ein 14 Monate alter Stier des Oekonomiers Oskar von Tarnobitz bei der Auktion den höchsten Preis mit 9300 Mk. Ein anderer Stier des Oberamtmanns Caspari in Koblbeude wurde für 5000 Mk. ersteigert. Der Gesamtserlös für die 70 Tiere betrug 109.220 Mk.

Material Ansauberes. Die Untersuchung gegen den Gersten-schwamm von Bayern nach Mittel- und Norddeutschland nimmt einen ungeheuren Umfang an. In Thüringen und Bayern sind schon über 100 Personen verhaftet. Allein aus Bamberg sind mehr als 100 Eisenbahnwagen Gerste unter falscher Angabe ab-fahrt worden. Welche Wadergewinn dabei erzielt wurden, geht daraus hervor, daß ein Wagen Malz von 200 Zentnern mit 22.000 Mark verkauft wurde, während der Gerstendöhrpreis nur 340 Mark für die Tonne, also 34.000 Mk. für die Wagenladung beträgt. Ein Teil der Wadere hat sich noch schlimmerer Verbrechen schuldig gemacht, indem sie Innendeckel, Innendeckel und andere Innengeräte zusammenkauften und unter falscher An-gabe nach der Schweiz ausfuhrten.

Ein Kaufmann in Elberfeld hatte 6000 Zentner Butter verbotsmäßig aus Holland eingeführt und zu hohen Preisen weiterverkauft. Er wurde zu 1500 Mark Geldstrafe verur-teilt, sein rechtswidriger Gewinn beträgt aber einige Hundert-tausend Mark.

Baden.

(-) Karlsruhe, 18. Dez. Am Samstag nachmittag fuhr beim Anhalten des Personenzugs Forstheim-Karlsruhe auf der Station Durlach die offenstehende Gepäck-wagenabteile zu, wobei dem 47 Jahre alten Gepäck-schaffner Peter Herrmann von hier der Kopf zwischen Säule und Wagenwand eingeklemmt wurde. Herrmann erlitt einen Schädelbruch und starb noch auf dem Trans- port ins Krankenhaus.

Durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Terzerol schloß sich ein Schlosserlehrling in seiner Wohnung eine Kugel in die linke Hand.

(-) Mannheim, 18. Dez. Als am Sonntag früh die Schwiegermutter des Theresienheims vom Kirchgang heim- kehrten, fanden sie im Hausgang ein etwa 6 Wochen altes Kind liegen. Die Mutter des Findlings ist noch nicht ermittelt.

(-) Mannheim, 18. Dez. Die Polizei verhaftete einen Burschen, der sich tagsüber in einem Zivilanzuge herumtrieb, nachts aber in der Uniform eines Kraftwagen-fahrers auf Raub ausging. Der Verhaftete ist nicht zum Verresdienste eingezogen gewesen, er ist vor kurzem nach Verbüßung einer sechsmonatigen Jugendstrafe aus der Strafanstalt entlassen worden. In seiner Wohnung fand man 12 Paar Militärhiesel, zwei Lederanzüge, Strümpfe, Unterzeug in großen Mengen und andere gestohlene Dinge.

(-) Heidelberg, 18. Dez. Die 31 Jahre alte Ehe-frau des im Felde stehenden Gipsers Emil König, die am 21. September ds. J. ihre 5 Kinder tötete, ist bisher auf ihren Geisteszustand untersucht worden. Das psychi-atrische Gutachten lautet nun dahin, daß die Frau zurzeit der Begehung der Tat geistig nicht zurechnungsfähig war. Das Gerichtsverfahren gegen sie wurde eingestellt, und sie wird dauernd in einer Irrenanstalt untergebracht werden.

(-) Mosbach, 18. Dez. Vor der Strafkammer hatten sich die drei Zwangsdiener Kutischer Wilhelm Pohl, Eisenbrecher Adolf Knoff und Schmied Georg Linhuber von Mannheim zu verantworten, weil sie auf ihrer Flucht aus der Erziehungsanstalt Schwarzbach Hof mit dem Aufseher Emanuel von Siebental in eine Schlägerei ge-raten waren, in deren Verlauf Linhuber den Siebental tötete. Linhuber erhielt 4 Jahre, die beiden anderen je 1 1/2 Jahre Gefängnis.

(-) Freiburg, 18. Dez. Das städt. Lebensmittel-amt hat beschlossen, mit dem Abzug von Geflügel zu beginnen und zwar kommen zum Verkauf 160 Ztr. geschlachtete junge Hühner und Dohnen zum Preis von 3.60 Mk. das Fund, 450 geschlachtete Zeitzänse zum Preis von 3.75 Mk. das Fund. Ferner hat das Nah-rungsmittelamt beschlossen, um eine bestimmte Menge von Gemüsesamen für die Kleingärten zu sichern, dem Gemüsesammler einen Kredit von 15.000 Mk. zur Ver-fügung zu stellen.

Der letzte starke Schneefall hat an den Telegra-phen- und Fernsprechtleitungen wieder großen Schaden an-gerichtet. Bis aus St. Blasien berichtet wird, wurden dort ganze Masten umgerissen und die Drähte liegen kreuz und quer auf der Straße.

(-) Lahr, 18. Dez. Der Witteverein Lahr und Um-ggebung gibt bekannt, daß seine Mitglieder infolge der geringen Bierzuweisungen gezwungen sind, ein einheit-liches Glas einzuführen, welches Maß dieses Glas hat, wird nicht gesagt.

(-) Vöhring, 18. Dez. Vor dem Basler Straf-gericht spielte sich abermals ein Lebensmittelhändlerpro-zess ab. Nach längerer Verhandlung wurde der Direc-tor einer Basler Raffineriefabrik mit 7000 Fran-

ken bestraft, weil er 90.000 Kg Gerste, die ihm vom Vertriebskommissariat zur Herstellung von Surrogaten Aljezt, von ihm aber nicht zu diesem Zweck ver-wendet worden war, an einen Agenten verkauft hatte, der die Gerste dann an Brauereien weiter leitete.

Ev. Gottesdienst. Mittwoch, 20. Dez., abends 4 Uhr, Weihnachtfeier der Kleinkinderschule. Die Kriegs- beistunde fällt aus.

Lokal es

Die silberne Verdienstmedaille erhielt u. a.: Der Kriegsfreiwillige Christian Bott, Jnh. des Eisern. Kreuzes, Sohn des Wilh. Bott, Holzseilers von hier.

Der silberne Sonntag. Es ist vielfach eine Unklarheit darüber, wie die drei Sonntage vor Weih-nachten diesmal zu benennen seien. Es ist im Sinne der Geschäftswelt üblich geworden, diese drei Tage als feiernden Umfag als kupfernen, silbernen und goldener Sonntag zu bezeichnen. Nun ist es richtig, daß der Tag des Bescherungsabends immer als der eigentliche Weihnachtstag angesehen wurde, weil er für den Ge-schäftsgang doch nur in beschränktem Umfang in Frage kommt, und so wäre allerdings der 17. Dez. in die- sem Jahre, wo der Bescherungsabend selbst auf einen Sonntag fällt, als „goldener“ Sonntag zu bezeichnen. An manchen Orten ist dies auch der Fall. Wieder an- dere möchten von der Gewohnheit nicht abgehen, den ersten Sonntag nach dem Advent den kupfernen zu nen-nen. An sich liegt nicht viel daran, die Hauptfrage ist, daß unsere Geschäftsleute auch in dieser Kriegszeit Ein-nahmen haben, die sie für so manchen Ausfall ent-schädigen können, die in einer so schweren Zeit unaus-bleiblich sind. Soweit wir feststellen konnten, ist auch der letzte Sonntag befriedigend verlaufen, abgesehen na-türlich von solchen Geschäften, die durch notwendige Kriegsmaßnahmen in ihrem Umfag beschränkt sind, und das sind vor allem die, deren Waren unter Beschlagnahme oder Verbrauchsbeschränkung fallen. Andere Ge-schäfte dagegen haben zum Teil einen ganz außerordent-lichen Umfag zu verzeichnen, so daß deutlich wird, daß ein Mangel an Geld eigentlich nicht vor-handen ist. Wir möchten hoffen, daß auch der nächste Sonntag noch, ob man ihn den goldenen heißen will oder nicht, die Erwartungen unserer Geschäftsleute erfüllt.

Was man während des Weihnachtstages nicht vergessen soll. In der Invaliden- und Hinter-bliebenenversicherung erlischt das Recht aus den gekleb-ten Kartenmarken, sobald während zweier Jahre nach dem auf der Quittungskarte angegebenen Ausstellung-tage weniger als 20 Wochenbeiträge gezahlt sind; die Anwartschaft tritt jedoch wieder ein, wenn der Versicherte von neuem während 20 Beitragswochen Beiträge leistet und nachher eine neue Wartezeit zurücklegt. Man prüfe deshalb die Quittungskarte darauf, ob die Anwarts-chaft noch vor dem 1. Januar 1917 zu erneuern ist. Wer Forderungen auszusuchen hat und diese nicht ver-jähren lassen will, muß spätestens bis zum 31. Dezem-ber d. J. die Schritte unternehmen, die das Gesetz hin-sichtlich der Unterbrechung der Versicherung zuläßt. Wer seinen bis zum 1. April 1917 abgeschlossenen Mietvertrag kündigen will, sehe sich die im Vertrage festgelegten Bedingungen genau an und halte den Kündigungsster-min inne. Des weiteren ist es ratsam, rechtzeitig nach-zusehen, wann im Januar die fälligen Prämien für die Lebens-, Feuer-, Unfall- usw. Versicherung zu zah-len sind. Um für das neue Jahr rechtzeitig in den Besitz der Zeitungen und Zeitschriften, die man liest, zu gelangen, erneuere man bereits jetzt die Bestellung bei den Bezugsstellen, den Postämtern oder Briefträgern. Weihnachtspalette, insbesondere für die im Felde Stehen-den, sende man nicht erst im letzten Augenblick ab.

Weihnachtsurlaub. Nach einem Erlaß des Kriegsministeriums werden bei den Urlaubsteilnehmern für Kriegsteilnehmer, nachdem den Landwirten zur Herbst-bestellung Urlaub bewilligt worden ist, in erster Linie die Angehörigen aller übrigen Berufsstände möglichst gleichmäßig berücksichtigt.

Frauen als Gerichtsschreiber. Der „Reichs-anzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung des Bundesrats über die Verwendung weiblicher Hilfskräfte im Gerichts-schreiberdienste. Danach kann die einseitige Wahrneh-mung von Amtsgeschäften der Gerichtsschreiber Frauen übertragen werden. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkräfttretens.

Neue Reichsbanknoten. Demnachst werden neue Reichsbanknoten zu 20 Mark ausgegeben werden. Die Noten sind mit dem Papierrand 9 cm hoch und 14 cm breit. Das Papier ist auf dem linken Rande der Vorderseite mit einem braunen Faserstreifen versehen und enthält ein natürliches Wasserzeichen, die Zahl 20 und das senkrecht stehende Wort Mark. Beide Seiten der Note sind in Kupferdruck von tiefblauer Farbe als Hauptdruck so ausgeführt, daß auf jeder Seite durch einen verschiedenfarbigen Unterdruck eine besondere Lö-sung hervorgerufen wird. Auf der Vorderseite zeigt das Mittelstück zu beiden Seiten eines kreisrunden Mit-telstücks je eine knieende Männergestalt, die aus einem Füllhorn Münzen schüttelt. Das Mittelstück enthält in zarten Farben den braunen Reichsadler, von dem sich die Zahl 20 kräftig abhebt. Unterhalb der Zahl ist der Kennbuchstabe in hellgrau angebracht. Darunter befin-det sich der bekannte Text. Die Rückseite zeigt in zwei hochstehenden achtgedigen Feldern das Brustbild eines Mannes als Sinnbild der Arbeit und des tätigen Tages, sowie dasjenige einer weiblichen Gestalt als Sinn-bild der Ruhe und der Nacht. Dazu kommen die üblichen Verzierung. Die Note ist nach einem Ent-wurf von Professor Arthur Kamus ausgeführt, den Kupferstich lieferte Professor Hans Meyer.

Vaterländischer Hilfsdienst. Die freiwilligen Meldungen zum Vaterländischen Hilfsdienst lau-fen nach einer amtlichen Meldung zahlreich ein. Das Kriegsamts beabsichtigt daher nicht, jetzt schon Betriebe einzuschränken oder gar stille zu legen, ehe die not-wendigen Voraussetzungen für eine anderweitige Ver-

Der Verein Württ. Zeitungsverleger h. in seiner Hauptversammlung, die am Sonntag in Stutt-gart stattfand, beschloffen, an den Kaiser nachstehendes Telegramm zu richten: „S. Maj. dem Kaiser, Residenz: Jk. op. Bei Allerhöchster Ihrem Besuch der Schwäbische Landes-hauptstadt erlauben sich Euer Majestät die 1. ernster Berufsarbeit in Stuttgart versammelten Mit-glieder des Vereins Württembergischer Zeitungsverleger ihre ehrfurchtsvollsten Grüße darzubringen. Möge e Euer Majestät vergönnt sein, den ersten Schritt zum Frieden von Erfolg gekrönt zu sehen. Die württember-gischen Zeitungsverleger werden, ihrer schweren Verant-wortung bewußt, nach wie vor ihre Pflichten gegen das Vaterland in hingebender Weise erfüllen. Sie erneuern Euer Majestät als Vertreter der württembergischen Zeitungen das Gelöbniß unwandelbarer Treue. Der Vor-stand des Vereins der Württembergischen Zeitungsver-leger: Dr. Wilhelm Wolf.“ Hierauf ist folgendes Ant-wort-Telegramm eingetroffen: „König, 17. Dezember Seine Majestät der Kaiser und König lassen den Mit-gliedern des Vereins Württembergischer Zeitungsverleger für die freundliche Begrüßung und das Gelöbniß der Treue bestens danken. Gez. Kabinettsrat von Valentin.“

Einheitliche Milchpreise. Das Kriegsernäh-rungsamts beabsichtigt, nach einer Mitteilung, eine neu-Regelung der Milchhöchstpreise und zwar sowohl für den Verkauf von Milch durch den Erzeuger, als auch im Groß- und Kleinhandel vorzunehmen. Für diese Maßnahme ist zunächst ein geschlossenes Wirtschaftsge-biet in Norddeutschland in Aussicht genommen.

Gegen den Gänsewucher. Vor kurzer Zeit ist es vorgekommen, daß für eine geschlachtete Gans 300 Mark bezahlt wurden. Das ist, wie man annehmen darf, ein einzelstehender Fall, aber Preise von 50 bis 180 Mark sind durchaus keine Seltenheit. Nun ist die Gans ja wohl kein unentbehrliches Nahrungsmittel für den Tisch des „kleinen Mannes“, aber auch der klein Mann sieht ganz gern einmal den lieblichen Vogel in seiner Schüssel. Und das mag man ihm wohl gön-nen. Die Zeiten freilich, wo man eine Gans mit samt dem köstlichen Fett um 3 Mark auf dem Wochenmarkt erstehen konnte, sind für immer dahin. Sämtlich be-tragen der tägliche Arbeitsverdienst eines guten Arbei-ters auch kaum über 3 Mark. Was man aber heute für eine Gans anlegen muß, das ist nichts als schämlicher Wucher, und der Braten ist nur noch den Leuten zu-gänglich, die mit den bekannten „Kriegsgewinnen“ ar-beiten. Man kann es nicht verstehen, warum gegen diese Art von Wucher nicht eingeschritten und die ganze Bande von Kettenhändlern einmal kräftig beim Kragen genommen wird. Das Berliner Polizeipräsidium will endlich zuschlagen. Es hat angeordnet, daß Gänse, die zu unangemessenen Preisen verkauft werden, ohne wei-teres beschlagnahmt und die Händler dem Kriegsernäh-rungsamts überantwortet werden. Ebenso soll es auch den Käufern ergehen, die die hohen Preise bezahlen. — Zur Nachahmung empfohlen!

Wie man machen muß. Berliner Obsthändler haben, wie es nun einmal so Sitte ist, die Preise für Äpfel gewaltig in die Höhe getrieben. Nachdem ver-schiedene Warnungen erfolglos geblieben waren, ist die Preisprüfungsstelle mit Unterstützung des Kriegsernäh-rungsamts tatkräftig gegen die Wucherer vorgegangen. Es wurden auf der Spree 12 Käufe, die mit Äpfeln beladen waren, beschlagnahmt, das Obst zu angemessenen Preisen verkauft, und gegen die Händler Anträge erstatet.

Freigabe von Gemüse-Konserven. Für die Zeit vom 20. Dezember ds. J. bis 10. Januar 1917 sind 20 Prozent der bei Händlern lagernden Konserven von Spargeln und grünen Erbsen zum Weiterverkauf freigegeben worden. Es kommen also nur solche Be-stände in Betracht, die sich bereits im Groß- oder Klein-handel befinden. Die Konservenfabriken dürfen dagegen bis auf weiteres keine der genannten Konserven mehr ab-geben und im Kleinhandel dürfen an eine einzelne Person nicht mehr als zwei Normaldosen täglich verkauft werden.

Die Knochenkarte. Die neueste Karte in der ohnehin schon sehr großen Zahl der Lebensmittelkarten ist die Knochenkarte. Der Ort Neu-Isenburg bei Frank-furt a. M. hat sie eingeführt. Nur gegen Vorlegung dieser nicht übertragbaren Karte erhalten die Bürger von Neu-Isenburg Knochen, die von einer dortigen Verreschicht-terei der Stadt geliefert werden.

Preissturz bei geräucherter Fischen. Aus Kiel wird geschrieben: Die Einmischung des Reichs-kommissars, die Schleswig-Holsteinische Fischhändler-gesellschaft, und das Verbot der Fischauktionen haben in Kiel mit einem Schlag eine bedeutende Wandlung in der Preisbildung für Räucherfische zu Wege gebracht, trotzdem das Reichskommissariat erst seit acht Tagen in Tätigkeit ist. Ein guter Kieler Bäckling kostete unter Brüdern bereit 70 Pfg. Man traut seinen Augen nicht, wenn man jetzt in Kiel acht oder neun Bäcklinge in den Läden mit einem Kleinhandelspreise von 40 Pfg. ausgezeichnet sieht, das heißt zusammen 40 Pfg. Räucherwaren werden jetzt nach dem Gewicht und nicht mehr nach der Stück-zahl verkauft: in Kiel sind zurzeit Bäcklinge zu kaufen, deren Preis für ein Pfund dem amtlich festgesetzten Fund-preis von 1.50 Mk. entspricht, infolgedessen der einzelne Räucherfisch etwa 5 Pfg. kostet. Kiel erbringt zurzeit den Beweis, daß Räucherfische zu Friedenspreisen ver-kauft werden können, wenn einer der maßgebenden Faktoren funktioniert. — Hier merkt man von dem Preissturz noch nichts. Bis hierher scheinen also die maßgebenden Faktoren nicht zu funktionieren.

Jugendwehr. Noch immer tobt der Krieg. Ziehen unsere Feldgrauen draußen wie eine Mauer, so wollen auch wir in der Heimat unsere Mann stellen, jeder an seinem Platz. Für die deutsche Jugend gilt es, sich so vorzubereiten, daß auch sie mithelfen kann bei des Vaterlands Verteidigung. Diesem Zweck dient die Jugendwehr. Turnübungen, Marsch- und Bed-ungsübungen, Schulung des Auges und Ohres, Unter-richt und Übungen in Geländekennntnis und Geländebe-nutzung, im Ernteten, Weiden, Pionierdienst sollen den Körper kräftigen und gleichmäßig durchbilden, geistlich

und gewandt machen, den Willen stärken und die spätere militärische Ausbildung beim Heer vorbereiten und erleichtern. Jugellosen, ist jeder gesunde 16jährige junge Mann. Die Vorbereitung ist kostenlos. Für die an den Übungen regelmäßig teilnehmenden Schüler wird der für die Hauptübung bestimmte Werktag nachmittag von Hausaufgaben freigestellt.

Bei jedem einrückenden Rekruten wird vom Trupenteil festgestellt, ob er der Jugendwehr angehört hat oder nicht. Zu diesem Zweck erhalten die Jugendwehrmitglieder als Ausweis eine amtliche Bescheinigung über ihre Beteiligung. Ihre Wünsche hinsichtlich des Trupenteils bzw. des Standorts innerhalb der Waffe, für die sie ausgeschieden sind, werden berücksichtigt, sofern nicht besondere militärische Interessen entgegenstehen. Im Dienst selbst ermöglicht es die Vorbildung, daß sie in verschiedener Beziehung, z. B. bei der Erteilung von Urlaub und bei der Verwendung als Gruppenführer, besonders berücksichtigt werden können.

Wohlan Ihr Jungmänner, tretet ein in die Reihen der Jugendwehr! Opfert einige Stunden der Woche Eurer Vorbereitung zum Dienst fürs Vaterland! Zeigt Euch derer würdig, die draußen für Reich und Volk ihre Zeit, ihre Kraft, ihr Blut und Leben einsetzen!

Familienbeihilfe. Arbeiter, die nach Kriegsausbruch ausdrücklich nur zu vorübergehenden Zwecken in den Eisenbahndienst eingestellt wurden, erhalten nach einer Bekanntmachung im Amtsblatt der Württ. Verkehrsämter im Falle ihrer Einberufung zum Wehrdienst die Familienbeihilfe nur dann, wenn sie regelmäßig 6 Monate lang im Eisenbahndienst beschäftigt waren.

Zur Belehrung für Besitzer von Goldmünzen. Der 25 Jahre alte Albert Deberer von Weilbronn inserierte ein Goldstück mit der Prägung Kaiser Friedrich im „Stuttgarter Tagblatt“, um einen höheren Preis zu erzielen. Dadurch hat sich der Angeklagte gegen die Bundesratsverordnung bezüglich der Goldmünzen verkehrt, und die Staatsanwaltschaft beantragte eine Geldstrafe von 15 Mk.; nur weil der Angeklagte offensichtlich aus Unkenntnis gehandelt hat, erkannte das Stuttgarter Schöffengericht auf 3 Mk. Geldstrafe. Das seltene Goldstück wurde eingezogen.

Württemberg.

(*) **Stuttgart, 18. Dez.** (Die Antwort des Reichskanzlers.) Auf das von der Stuttgarter Fortschrittlichen Volkspartei an den Reichskanzler abgeordnete Telegramm ist folgende Antwort eingelaufen: „Für die mir freundlichst übermittelte Kundgebung der Groß-Stuttgarter Bürgerversammlung spreche ich meinen aufrichtigen Dank aus. Dies Echo aus dem Süden ist mir ein neues wertvolles Zeugnis dafür, daß der erste Schritt vom 12. Dezember vom deutschen Volk in seiner ganzen Bedeutung erfaßt und von seiner Entschlossenheit getragen wird, der Welt das große Beispiel der mit höchster Kraft gepaarten überlegenen Mäßigung zu geben. Reichskanzler von Bethmann Hollweg.“

(*) **Stuttgart, 18. Dez.** (Partei Kundgebung.) Ueber die politische Lage sprach gestern der Reichstags- und frühere Landtagsabgeordnete Hildebrand in einer Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Stuttgart. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Entschliessung an:

Die heutige Versammlung der Sozialdemokratischen Partei Stuttgart spricht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ihre Anerkennung für die eifrige und in wesentlichen Teilen erfolgreiche Mitarbeit an dem Geleß über den Vaterländischen Hilfsdienst aus und erklärt ihre Zustimmung zu den Bestimmungen ihres Abgeordneten Hildebrand. Die Versammlung ist von Genugtuung erfüllt über das von der Reichsregierung ausgegangene Angebot zum Eintritt in Friedensverhandlungen, durch welches dem sehnsüchtigen Wunsch des ganzen deutschen Volkes auf baldige Wiederaufnahme friedlicher, kulturfördernder Arbeit entgegengekommen worden ist. Die Versammlung hält die Möglichkeit des Eintritts in Friedensverhandlungen auf der Grundlage der gegenseitigen Anerkennung freier nationaler und wirtschaftlicher Entscheidungsmacht der kriegführenden Staaten bei der gegenwärtigen Kriegslage für gegeben. Sie erwartet daher von den sozialistischen Parteien der feindlichen und neutralen Länder, daß sie gemäß den auf Herbeiführung des Weltfriedens erzielenden Bestrebungen des internationalen Sozialismus auf die Regierung ihrer Länder im Sinne einer baldigen Annahme des deutschen Vorschlags mit allem Nachdruck einzuwirken suchen.“

Stuttgart, 18. Dez. (Alldeutscher Verband.) Im Saale des Stadtgartens fand gestern nachmittag ein außerordentlicher Gantag des württembergischen Gaus des Alldeutschen Verbands statt. Der erste Vorsitzende des Verbands, Rechtsanwalt Claß in Mainz, erstattete den Bericht über die politische Lage. Die Versammlung war aus allen Teilen des Landes außerordentlich zahlreich

befucht, so daß der Saal die Anwesenden kaum fassen konnte.

(*) **Tübingen, 18. Dez.** (Universitätsbesuch.) An der Universität sind im laufenden Winterhalbjahr 2070 Studierende eingeschrieben, gegenüber dem Vorjahr 58 mehr. Weibliche Studierende sind es 115. Im einzelnen studieren Württemberger 1312, Nichtwürttemberger 758. Davon stehen im Heeres- oder Sanitätsdienst 1599, sodas die Zahl der Besucher 471 beträgt (ein Mehr von 139 gegenüber dem Vorjahr). Mit den nichtmatrikulierten, zum Besuch von Vorlesungen ermächtigten Personen bezieht sich die Gesamtzahl der Teilnehmer am Universitätsunterricht auf 523. Von den 758 Nichtwürttembergern gehören 745 anderen Staaten des Deutschen Reichs und 13 außerdeutschen Staaten (5 der Schweiz, 3 Oesterreich-Ungarn, 5 nichteuropäischen Staaten) an.

(*) **Weislingen-St., 18. Dez.** (Jugendlicher Reichtum.) Zwei 17 Jahre alte Burschen füllten eine eiserne Röhre mit Pulver zum Schießen in der Reihnachtsnacht. Beim Festhalten eines Stöpsels explodierte die Ladung und verletzte beide im Gesicht schwer, sodas sie nach Ulm in die Augenklinik gebracht werden mußten.

(*) **Vom Bodensee, 18. Dez.** Die vom 25. November ab gestatteten Blaufischfangfänge haben neuerdings keine Fangergebnisse gebracht und die Fischer sind wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Es ist anzunehmen, daß die Blaufische neuer viel früher gelaiht haben und daß sie, als die Messerfänge beginnen sollten, bereits in die Zertiefen zurückgewandert waren. Auch in den Forellensächen konnte man beobachten, daß neuer die Forellen sehr frühe laichten.)

Mutmaßliches Wetter.

Die neue Störung wechelt beständig an Stärke. Sie ist neuerdings wieder in der Ausbildung begriffen, sodas für Mittwoch und Donnerstag zwar vielleicht trübes, aber nur mit vereinzelt niederschlägen (Sonnereiseln) verbundenes, mäßig kaltes Wetter zu erwarten ist.

Druck u. Verlag der H. Hofmann'schen Buchdruckerei Willbad Beckenaustr. E. Reinhardt druckb.

Bekanntmachung

betreffend die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln.

Vom 11. Dezember 1916. Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsges.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Jede Art von Lichtreklame ist verboten, als Lichtreklame gilt auch die Erleuchtung der Aufschriften von Namen, Firmenbezeichnungen usw. an Läden, Geschäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafe's, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungstätten.

§ 2. Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7. Sonnabends um 8 Uhr zu schließen. Ausgenommen sind nur Apatbeten und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

§ 3. Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafe's, Theater, Lichtspielhäuser, Räume in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungstätten aller Art sind um zehn Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereinen- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Die Landeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Bezirke oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht über 11 1/2 Uhr abends zu gestatten.

§ 4. Die Beleuchtung der Schaufenster, der Läden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken, das gleiche gilt für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafe's, Theater, Lichtspielhäuser, Räume in denen Schaustellungen stattfinden, sowie für öffentliche Vergnügungstätten aller Art. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Außenbeleuchtung von Schaufenstern und von Gebäuden zu gewerblichen Zwecken ist verboten. Die Bestimmungen in Abs. 1, Satz 1 hat hiebei Anwendung zu finden.

§ 5. Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätzen ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

§ 6. Die elektrischen Straßenbahnen- und Straßenbahnähnlichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb soweit einzuschränken, wie es sich irgend mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren läßt.

Die Aufsichtsbehörden können die entsprechenden Anordnungen treffen.

§ 7. Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr abends verboten.

Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 8. Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3, § 4 Abs. 2 Abs. 1, § 7 oder den auf Grund des § 4 Abs. 1, der §§ 5, 6 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit der Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit Haft oder mit Gefäng-

die Vorschrift im § 2 jedoch mit dem 1. Januar 1917 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Tag ihres Außertretens.

Berlin, den 11. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Dr. Helfferich.

Bekannt gegeben.

Wildbad, den 18. Dezember 1916.

Stadtschultheißenamt: Stello, Eger.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest- gestatte mir, auf mein Lager in:

Christbaumschmuck, Lichtern, Lichthaltern, Larnette usw.

Ferner:

Parfümerien, Eau de Cologne, Toilette, Artikeln zur Mund-, Zahn-, Haar-, Haut- und Nagelpflege. Champagner, Weinen, Likören, Zigarren, Zigarretten usw. ergebenst aufmerksam zu machen

Drogerie Hans Grundner, Nachf. Herm. Erdmann.

Hilfsverein Wildbad.

Die Auszahlung der Unterstützungsbeiträge für den Monat Dezember findet am **Mittwoch, den 20. ds. Mts. nachmittags** statt.

Wildbad, den 18. Dezember 1916.



Danksagung.

Für die uns von allen Seiten erwiesene Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Vaters

Wilhelm Wacker,

Malermeister, sprechen den herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Feldpost-Briefe

enthaltend

Taschenflächchen mit Cognac, Arac, Rum empfiehlt

Hofkonditor Lindenberger.

Großer Weihnachtsverkauf in Spielwaren

von R. Pfannstiel, Wildbad, Hauptstraße 110.

Puppen, gefleidet und ungefleidet in großer Auswahl. Einzelne Puppenteile und Baby, Puppenkleider, Puppenzimmer von Mk. 1.50 an.

Küchen von Mk. 1 an, **Kaustäden** von Mk. 1.60 an, **Pferdeställe** von 95 Pfg. an, **Eisenbahnen.**

In **Surgen** von 85 Pfg. an, **Soldaten, Kanonen** usw. große Auswahl.

Kaffeegeschirr, auch unzerbrechlich zu 40, 50, 75 Pfg. bis zu den feinsten!

Kochgeschirr in Cartons zu 15, 25, 40, 50, 80 Pfg.

Baukästen, Laubsäge- und Werkzeug-Kästen.

Holzperde, in allen Größen. **Nähkästen** mit Einr. von 75 Pfg. an.

Bilder- und Märchen-Bücher.

Geschichtsspiele. **Ch.-istbau** ist uct.

Gillige Preise!

Ev. Kirchchor. Heute abend 8 Uhr **Singsunde.**

Freibank. Von morgen früh 1/9 Uhr ab ist gutes **Auhfleisch** das Pfund zu 1 Mk. zu haben.

Ein hübsches Weihnachts- geschenk ist eine **Plüsch- Garnitur** (Muff und Cravatte) und empfiehlt solche in noch guten Qualitäten zum Preise von Mk. 7.90, 12 und 20, — ohne Bezugsschein — **Helene Schanz.**